

## **Ordinationspredigt am 18. August 2013 im Grossmünster**

*5 Denn nicht uns selbst verkündigen wir, sondern Jesus Christus als den Herrn, uns selbst aber als eure Knechte, um Jesu willen.*

**6 Denn der Gott, der gesagt hat: Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen, er ist es, der es hat aufstrahlen lassen in unseren Herzen, so dass die Erkenntnis aufleuchtet, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi.**

**7 Wir haben diesen Schatz aber in irdenen Gefässen, damit die Überfülle der Kraft Gott gehört und nicht von uns stammt.**

*8 In allem sind wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos, aber nicht verzweifelt,*

*9 verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört.*

*10 Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.*

*11 Denn immerfort werden wir, die wir doch leben, um Jesu willen in den Tod gegeben, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar werde.*

*12 So wirkt an uns der Tod, an euch aber das Leben.*

*13 Wir haben aber denselben Geist des Glaubens, von dem geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich. So glauben auch wir, und darum reden wir.*

2.Kor. 4,5-13

Liebe Gemeinde, liebe Ordinandinnen und Ordinanden

„Nehmet hin den Heiligen Geist“! Vor ein paar Wochen habt ihr die letzten Prüfungen bestanden, seid von der Praktikumsgemeinde verabschiedet worden, habt von der Vizepräsidentin des Konkordats das Wahlfähigkeitszeugnis empfangen. Bald schon werden viele von euch an einer Stelle als Pfarrerin oder Pfarrer beginnen, zum Beispiel im Bündnerland (deshalb ist der Bündner Kirchenratspräsident auch hier, um euch gleich mitzunehmen: warte noch bis nach dem Apéro!). Oder wie es das Ordinationsgelübde sagt: *Wo immer ihr hinberufen werdet.*

Deshalb sind wir hier inmitten dieser Ereignisse in eurem Leben zusammen gekommen, damit ihr das Gelübde ablegen könnt und den Segen des Heiligen Geistes empfangt. Der Geist begleitet euch, wo immer ihr hinberufen werdet, um das Evangelium zu bezeugen, um davon zu reden, was ihr glaubt, oder wie Paulus schreibt im 2.Korintherbrief: *Wir haben aber denselben Geist des Glaubens, von dem geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich. So glauben auch wir, und darum reden wir.*

Was erwartet euch nun in den Gemeinden? Als Vikare und Vikarinnen habt ihr euch eine Gemeinde und eine Ausbildungspfarrerin oder Pfarrer ausgewählt. Nun ist es umgekehrt: Die Gemeinden haben euch ausgesucht und schlagen euch zur Wahl vor. Das ist eine Ehre und keineswegs selbstverständlich trotz des sich abzeichnenden Pfarrmangels. Ich selber beispielsweise war bei meiner Ordination vor 20 Jahren nämlich erst einmal arbeitslos, bis sich dann eine Gemeinde am Zürichsee meiner erbarmt hat. Das war für mich eine rechte Herausforderung: Wenn mich niemand will? Mir half damals mein Konfessionsspruch, den mir vor 33 Jahren ein Diakon gegeben hat: Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt. Warum haben die euch ausgewählt? Was macht es aus?

Es braucht wohl eine Portion Selbstvertrauen, dass man sich einer Pfarrwahlkommission präsentiert mit seinen Fähigkeiten (die obligate Schwäche muss natürlich auch genannt werden), es braucht professionelle Bewerbungsdossiers. Und wenn ich die Inserate lese, die derzeit grad im Umlauf sind, so lese ich beispielsweise aus dem Bündnerland in Grüşch/Fanas:

*Was uns wichtig ist:*

- *Sie lieben die klassischen Aufgaben eines Pfarramts*
- *Ihre Gottesdienste sind lebendig und lebensnah gestaltet*
- *Sie treten gerne in Kontakt mit Menschen aller Altersgruppen und nehmen am Dorfleben teil*

Auch im Zürcher Oberland, in der höchstgelegenen Zürcher Berggemeinde (gibt's auch bei uns, lieber Bündner), in Sternenbergr soll man *das Evangelium lebensnah und*

*verständlich verkünden. Dazu sind sie verwurzelt im Glauben an Jesus Christus und sind eine glaubwürdige, offene Persönlichkeit und haben Freude am Umgang mit Menschen aller Altersgruppen.*

Etwas geschraubter, aber sehr intelligent drückt es die Baselbieter Vorortsgemeinde auf dem Binninger- und Bottmingerhügel aus: *Durch Ihre Offenheit und Toleranz können Sie Menschen begeistern; Sie ermöglichen diesen, durch Ihre Arbeits- und Lebensweise ihren eigenen Zugang zu Glaube und Gott zu finden.*

Mit anderen Worten: Diese Inserate drücken eine Erwartung aus, die das Ordinationsgelübde verdichtet formuliert *Ich gelobe, im Gehorsam gegenüber Jesus Christus diesen Dienst durch mein Leben zu bezeugen!*

Liebe Ordinandinnen und Ordinanden, liebe Gemeinde: So lauten reale Erwartungen an künftige Pfarrpersonen, zusammengefasst: Pfarrpersonen brauchen eine begeisternde Ausstrahlung, die andere zum Glauben einlädt. Wie kommen sie zu dieser Ausstrahlung?

Wir haben aus dem Paulusbrief an die Gemeinde in Korinth, ich bin versucht zu sagen, an die Pfarrwahlkommission in Korinth gehört. Auch in Korinth suchen sie herausragende Persönlichkeiten, Paulus ironisiert das zwar mit der Bemerkung „Superapostel“ (in 11,5). Denn er warnt zugleich: Es geht nicht darum, dass Menschen sich selber verkündigen, sondern Jesus Christus als den Herrn. Nicht sich selber also in den Mittelpunkt stellen mit seinem Leben, sonst würden wir selber zu Idolen, zu tönernen Gottesbildern. Es kann nicht unsere eigene Erwartung an uns selber sein, möglichst beliebte oder berühmte Pfarrer zu werden. Wenn es geschieht als Folge unseres Dienstes, denken wir an Ernst Sieber, so ist es auch recht. Aber auch die umgekehrte Erwartung wäre zu vorläufig: Wir dürfen keine „Super“-Pfarrer-Vorbilder wollen. Was denn nun aber? Worauf will ich mit Paulus hinaus?

Woher kommt die Ausstrahlung? Ich sehe zwei Wege:

1. *Gott hat es aufstrahlen lassen in unseren Herzen, sodass die Erkenntnis aufleuchtet!* Das Licht leuchtet aus dem Zentrum der Persönlichkeit. Pfarrwahlkommissionen und Gemeinden wollen Menschen, die aus diesem Glauben leben, den sie verkündigen, die zuinnerst davon ergriffen und erleuchtet sind. Das steht laut Paulus nicht im Widerspruch zu Zweifeln, Ratlosigkeit, Müdigkeit, oder auch Bedrängnis. Den Dienst am Wort mit seinem Leben bezeugen, bedeutet gerade nicht, fehlerfrei zu leben und zu arbeiten, ja manchmal können sogar Nachteile entstehen, gerade wenn man sich dem Dienst

am Wort widmet. Wichtiger ist es, und eben auch ein Zeugnis für den Glauben, wie man damit umgeht. Paulus sagt, wenn wir schon das Sterben Christi an uns erfahren, so auch das Leben Christi in uns. Man kann Fehler zugeben, daraus lernen, neues probieren. Zweifel führt nicht zu Verzweiflung, Bedrängnis nicht zu Untergang. Wenn etwas an mir ungenügend ist, so glaube ich dem Evangelium von der Gnade Gottes. Und ich bleibe nicht dabei stehen. Dem können etwa die Standortgespräche, die im Kanton Zürich zwischen Kirchenpflegepräsidentin und Pfarrer geführt werden, dienen. Damit wird aber auch klar, dass es nicht bloss um spezielle Verkündigerinnen und Verkündiger geht. Sondern um uns alle, denn Paulus schreibt „wir“. Die Ausstrahlung der Pfarrerinnen und Pfarrer kommt nicht nur aus je ihrem Herzen, sondern aus der Mitte der Kirche, die das Evangelium in Wort und Tat bezeugt.

Das irdene Gefäss, der diesen Schatz trägt, bin ich, sind wir, liebe Kolleginnen und Kollegen Dienerinnen am göttlichen Wort, sind wir, liebe Brüdern und Schwestern, sind wir als Kirchen und Konfessionen. Verwechseln wir die äussere Form der Kirche nicht mit ihrem Wesen. Die äussere Form ist irden, irdisch, zerbrechlich. Sie kann und muss immer auch neu geformt und gebrannt werden wie ein Tongefäss, oder besser noch, ein Glasgefäss, das ja auch irden ist, im griechischen Urtext steht einfach ein scherbiges Gefäss. Solche Gefässe sind immer ein bisschen fleckig, lassen das Licht des Schatzes nicht ganz durch, sie können es aber auch wunderbar zum Leuchten bringen wie die durchsichtigen Steine hier im Grossmünster! Es wird unsere Aufgabe als Einzelne und als Kirchgemeinden und Landeskirchen sein, das Gefäss immer wieder neu zu formen, damit der Schatz des Glaubens zeitgemäss funkeln und leuchten kann. Wenn unsere Kirche, unsere Kirchen gegenwärtig vor schwierigen Herausforderungen stehen, können wir auch das als unseren Weg des Glaubens verstehen. Wie stellen wir uns dem? Sorgen, ja Ängste um die eigenen Stellen und Möglichkeiten sind verständlich, umso mehr, wenn wir als Kirche unter Druck geraten, weil wir uns dem Dienst am Wort widmen, falls, wenn, insofern! Das ist der eine Weg, wie wir zur Ausstrahlung kommen: Nicht uns selbst leuchten lassen, sondern durchsichtig werden für den Schatz Gottes in uns als Einzelne und als Gemeinschaft.

2. Auf den anderen weist Paulus so hin, wenn er näher beschreibt, welche Erkenntnis denn aufleuchtet, nämlich *die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi*. Paulus spielt damit auf die Geschichte an, in der Moses Gesicht leuchtet, nachdem er Gott hinterher schauen durfte. Die Begegnung mit Gott lässt sein Angesicht strahlen. Es ist also die Ausstrahlung Gottes, die sich auf uns nieder lassen kann. Wie geschieht das? Mögen es

Gottesdienste und besondere spirituelle Erfahrungen sein, ich wünsche es uns, auch nach diesem Gottesdienst durch Wort, Gesang, Gebet, Musik, Chor, Ordination und Abendmahl! Gottes Geist kennt viele Mittel, uns nach einem Gottesdienst strahlen zu lassen, es muss nicht immer nur die Predigt sein. Vor allem aber begegnet uns Gottes Geist auf überraschende Weise, im Sinne Christi nicht bloss in der Meditation einer Christus-Ikone, sondern in der Begegnung mit Christus unter uns. *Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.* Derjenige, der ratlos, bedrängt, verfolgt ist, der trägt das Sterben Christi an sich, damit auch das Leben Christi sichtbar werde. Wir begegnen in unserer Arbeit als Pfarrerin und Pfarrer gerade dann Christus, wenn wir dem Geringen begegnen. Nicht aber, von oben herab, als starke Helfende, sondern indem wir den Schatz in einem solchen Menschen entdecken. Natürlich braucht ein Krankenbesuch und eine Begegnung im Alltag Einfühlungsvermögen, oder Mitgefühl. Es ist aber jeweils eine besondere Erfahrung, wenn wir nicht nur gut zuhören, indem wir wiederholen, wie schlimm das sei, indem wir nur auf das Sichtbare, das Leiden schauen, sondern wenn wir gemeinsam herausfinden, wie man etwas verkraften und bewältigen kann. So entdecken wir die Kraft Gottes durch das irdene Gefäss hindurch. Nicht nur wir Pfarrerinnen haben den Schatz des Glaubens in uns, nicht nur wir als Kirche verwalten den Schatz des Glaubens. Wir sind vielmehr aufgerufen zu Schatzgräbern in dieser Welt zu werden, den Schatz des Glaubens unter den Menschen durch allen Dreck der Erde in deren Herzen zu suchen und zu entdecken. Das können Sie im Konf und auf dem Besuch entdecken. Aber nicht nur Sie als Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern wir alle als Getaufte.

Es ist also eigentlich ganz einfach: Bleiben wir als Kirche und als Dienerinnen und Diener am göttlichen Wort ganz irden, ganz Mensch, wie Christus Mensch geworden ist, und lassen uns als Töchter und Söhne Gottes vom göttlichen Leben erfüllen, wie der Sohn Gottes.

Und so singen wir nun: *Ich glaube: Meine Taufe weist/ auf Gottes Wirken durch den Geist./ Ich seh im Spiegel seiner Schrift/ die Wahrheit, die mein Leben trifft.*

Amen